

Dr. OTTO VICENZI

WIEN

SINN UND AUFGABE HUMANISTISHER BILDUNG

Im Jahre 1965 veröffentlichte Professor Konstantinos Vourveris, Ordinarius für Klassische Philologie an der Universität in Athen, in der Athener Tageszeitung «Καθημερινή» einen dreiteiligen Aufsatz, der sich mit im Artemis-Verlag/Stuttgart erschienenen Werk Wolfgang Schadewaldts «Hellas und Hesperien» beschäftigt, einem Sammelband von Aufsätzen des bedeutenden deutschen Philologen. Vourveris, der aus der Schule Werner Jägers und Eduard Spangers hervorgegangen war, wollte mit dieser umfangreichen Buchbesprechung einen Beitrag von programmatischer Bedeutung zu der damals aktuellen, heute nach 20 Jahren noch aktueller gewordenen Diskussion um eine Neubessinnung des griechischen Geisteslebens leisten, einer Neubessinnung, die allerdings inzwischen europaweite, um nicht zu sagen weltweite Bedeutung gewonnen hat. Es heisst dort: «Wie sieht heute-1965-die Frage 'Hellas und Hesperien' aus? Zunächst die neuen Bedingungen: Die seit 150 Jahren heraufgekommene technische und industrielle Revolution ist heute auf ihren Höhepunkt gelangt, mit ihr ist das Massenproblem im wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Leben eng verbunden: Herrschaftsanspruch der Maschine, allmähliche Zurückdrängung, Verteilung der Handarbeit durch sie, Aufrollen der Frage des Verhältnisses des Menschen zur Maschine, die ihre Zuspitzung durch den gesamten wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und weltanschaulichen Fragenkomplex erhält, die Sanktionierung des Spezialistentums in allen Sektoren der materiellen und geistigen Kultur und die Ausbreitung des Spezialistentums, die die Einheit des Wissens und der allgemeinen Natur und Lebensauffassung bedroht. Materialistische Tendenzen, roher Utilitarismus und Technisierung des Lebens mit den dazugehörigen 'fortschrittlichen' utopischen Weltanschauungen auf der einen Seite, und auf der anderen unruhvolle Angst und Furcht vor der Gefahr der Vernichtung des Menschen und der Kultur durch kriegerische Anwendung der neuen Erfindungen. Der Materialismus, Pragmatismus und Utilitarismus unserer Zeit sind heute-1965-die mächtigsten Gegner und Feinde des antiken Geistes.

Indessen trotz dieser mächtigen Gegner und der neuen Bedingungen gibt es im heutigen Leben noch ein anderes unbestrittenes Faktum das durchaus zeitgemäss ist: die Tatsache dass gerade hervorragende Vertreter der modernen Physik und Literatur heute wieder mit Nachdruck Gestalten, Gedanken, Motive und geistige Gehalte des antiken Griechenland auf den Schauplatz des Geistes zurückführen und die Gegenwärtigkeit des antiken Griechenland in unserer Zeit von neuem unterstreichen.

Philosophen wie der vor einigen Jahren verstorbene Nikolai Hartmann, ein Heidegger, Spranger und Litt; die Physiker Heisenberg und Schrödinger; die bekanntesten Vertreter der Dichtkunst, der Literatur überhaupt, und der Musik: Gide, Geraudoux, Sartre, Anouilh, Eliot, Wilder, Strawin-

sky, Carl Orff (der sogar originale altgriechische und lateinische Texte vertont hat, die auf unzähligen begehrten Schallplatten im Umlauf sind) gehören unter die heutigen Träger und Erneuerer des Heimwehs nach dem alten Griechenland. Dieses Heimweh nach Griechenland hat in unserem technischen und gegensatzreichen Jahrhundert wohl nicht mehr das romantische In-die-Ferne-Blicken des Traumes eines Goethe und Hölderlin. Dennoch besteht die eine Tatsache: es gibt heute Freunde und Gegner der Antike. Was bedeutet das anderes, als dass die Antike l e b t?.

Das Wort «Humanismus» ist jungen Datums: es stammt von dem bayerischen Gymnasiallehrer F.J. Niethammer, der dem Kreis um den Philosophen Hegel angehörte. Das Wort «humanistisch» ist 1784 erstmals belegt. Der «Humanist» jedoch taucht schon 1538 auf; als Frucht offenbar, die im Rahmen der italienischen Renaissance aus der eifrigen Beschäftigung mit Cicero und seinem Studium der griechischen Bildungstheorie des 4. Jahrhunderts vor Christus gereift war. Ciceros «humanitas» bedeutet etwas grundlegend anderes als das im Deutschen gebrauchte Fremdwort «Humanität», das ja verdeutscht «Menschlichkeit», also «Mitmenschliches Verhalten», Mitgefühl, Hilfsbereitschaft bezeichnet. Ciceros «humanitas» ist die lateinische Übersetzung des griechischen Wortes «ἀνθρωπισμός» und bedeutet «Menschsein», nämlich jene Begabung, die den Menschen grundsätzlich vom Tier unterscheidet: es ist einerseits die Fähigkeit selbständigen Denkens, anderseits die Fähigkeit, Gedachtes in Sprache zu formulieren. Auf diesen beiden Pfeilern aber ruht die K u l t u r. Dass Kulturbewusstsein Mitmenschlichkeit in sich schliesst, ist ebenso selbstverständlich wie die Tatsache, dass b e i d e Wörter—humanitas und humanus—von homo abgeleitet sind. Pflege des Denkens und Pflege der Sprache sind vorrangiges Anliegen der B i l d u n g. Richtig verstanden kann Bildung immer nur h u m a n i s t i s c h e Bildung sein, gleichgültig, ob dies von amtlichen Lehrplänen anerkannt wird oder nicht. Die erste Gruppe des antiken Lehrplans der Septem artes liberales umfasst den Bereich: Grammatik, Rhetorik, Dialektik. Das ist kein Zufall.

Von Aristippos, einem Schüler des Sokrates, überliefert Diogenes Laertios (Diog. Laert. Oxford 1964 Bd. II/70) den Ausspruch: «Lieber ein Bettler sein als ein Ungebildeter; jenem fehlt das Geld, diesem die Menschlichkeit» (ἄμισνον ἔφη ἐπαιτεῖν ἢ ἀπαίδευτον εἶναι οἱ μὲ γὰρ χρημάτων, οἱ δ' ἀνθρωπισμοῦ δέονται).

Das deutsche Wort «Bildung» ist doppeldeutig: es bedeutet einerseits einen Vorgang, also «sich bilden», anderseits den durch den Vorgang erreichten Zustand, also «gebildet sein». Bildung als Vorgang bedeutet innere R e i f u n g des Menschen. Sie beruht auf der Kenntnissnahme sittlicher und allgemein geistiger Werte, also auf dem L e r n e n; darüber hinaus auf der p e r s ö n l i c h e n Auseinandersetzung mit diesen Werten, also dem E r l e b e n und der damit verbundenen Annahme oder Ablehnung. Den hierdurch erreichten Zustand der B i l d u n g definieren wir als «Rangordnung der Werte auf dem Boden eines psychischen Subjekts» (Richard Meister). Dieser Zustand ist natürlich wiederum kein Endpunkt sondern Start für neue Dynamik. Bildung ist Lebensaufgabe, sie ist der eigentliche S i n n des Lebens.

Soweit S c h u l e mit Bildung in Beziehung gebracht wird, ist gemäss

dem Gesagten ihre Aufgabe nicht die Darbietung einer ins Irrationale wachsenden Menge von Wissensinhalten und die zeitweise Überprüfung der Merkeffekte, sondern die Vermittlung einer Struktur von Grundeinsichten in die Gegebenheiten der Kultur und der Aufbau einer zu selbständigem und verantwortungsbewusstem Handeln befähigten Persönlichkeit.

Demnach ist «Bildung» begrifflich zu trennen von «Ausbildung». Denn jene richtet sich auf die Gesamtheit des Individuums, diese nur auf den Teilbereich beruflicher Tätigkeit. Es soll nicht bestritten werden, dass Ausbildung Berührungspunkte mit Bildung hat, wie anderseits Bildung der Ausbildung zugute kommen kann und sollte. Bildung hat grundsätzlich mit Werten zu tun, Ausbildung mit Befähigungen; Bildung fragt nach dem Sinn des Lebens, Ausbildung nach dem Zweck einer Betätigung.

Wenn Bildung «Werterfülltheit» und «Wertgerichtetheit» des Individuums bedeutet, so ist damit nicht die Autonomie des Individuums verkündet. Vielmehr sind Werte jene geistigen Güter, die im Werdegang des Volkes und innerhalb eines begrenzten Kulturbereichs als solche allgemeine Wertschätzung finden. Es liegt also nicht im Belieben des Einzelnen, sich Werte zu «erfinden», sondern vielmehr zu dem in der geschichtlichen Tradition gewachsenen Wertsystem muss eine persönlich verantwortete Stellung bezogen und diese sowohl zur persönlichen Bereicherung wie zur aktiven Förderung des gemeinsamen Kulturbesitzes genützt werden.

Mit dem Begriff der «geschichtlichen Tradition» ist das Zentralphänomen des Humanismus definiert. Nicht selten wird humanismus mit Humanität verwechselt, insbesondere seitdem mit Rousseau und der sogenannten «Aufklärung» der Bruch mit der geschichtlichen Tradition und die positivistische Bewertung der Menschennatur eingeleitet wurde. Es ist also wichtig festzustellen, dass mit «Humanismus» ein ganz klar definierbares historisches Phänomen zu fassen ist. Wir verstehen in einer ersten Phase—nach rund einem halben Jahrtausend eher statischer Rezeption des gewaltigen Erbes im Schulbetrieb der Klöster—unter Humanismus das im Rahmen der Renaissance erwachende aktive Interesse gelehrter Kreise am lateinischen Schrifttum der klassischen Zeit des Altertums, ein Interesse, das sich nach der Eroberung Konstantinopels durch die Türken 1453 infolge der Flucht griechischer Gelehrter nach dem Westen auf das klassische griechische Schrifttum ausdehnte.

In einer zweiten Phase erfolgte durch die Entdeckung der plastischen Kunst der Griechen am Beginn des 18. Jahrhunderts—wir denken an Joh. Joachim Winckelmann—eine starke Wendung zu der durch die plastische Kunst vermittelten Ästhetik und der vorwiegend durch die deutsche Klassik bewirkte Idealisierung des griechischen Menschenbildes mit dem Leitwort «edle Einfalt und stille Grösse». So wie der gelehrte Humanismus der frühen Neuzeit war auch der klassische Humanismus des 18. Jahrhunderts, der sogenannte «Neu» humanismus, mehr oder weniger exklusiv, das heisst auf einen engen Kreis der «Wissenden» beschränkt.

In einer dritten Phase, dem «erneuerten» Humanismus, seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und besonders seit der Jahrhundertwende ins 20. Jahrhundert (Humboldt, Schleiermacher, Arnim) erkannte man den Humanismus als eine durch die gesamteuropäische Geistesgeschichte feststellbare Wellenbewegung der Begegnung

mit dem in der Antike geformten Grundraster europäischen Denkens, erkennbar in den philosophischen Schriften (von den «Vorsokratikern» bis Boetius), in der Historiographie (von Herodot bis Ammianus Marcellinus), in der Dramatik (vorwiegend des 5. Jahrhunderts V. Chr.), in der Lyrik (von Sappho bis Prudentius) und in der Epik (von Homer bis Nonnos); kurz: in den repräsentativen Werken grosser Dichter und Denker, ein Phänomen, das der bedeutende Wiener Pädagoge und Kulturphilosoph Richard Meister als «Konstanz des Humanismusproblems» definiert hat.

Seither sprechen wir auch von einem «Dritten Humanismus» und denken hierbei ausser an R. Meister an Wilamowitz-Möllendorf, Werner Jäger, Eduard Fränkel, Otto Regenbogen, nicht zuletzt an Karl Jaspers. Im Sinne eines «Grundrasters» der europäischen Kultur, die nicht eine «westliche», sondern eine «Mittelmeer-, oder, um an ein Wort des ehemaligen Präsidenten der Elfenbeinküste, zu erinnern, eine «mittelmeerish-nordafrikanische» ist, hat Richard Meister vom «Prototypen», das heisst: der «Erstprägung» der europäischen Kultur und ihrer Ausstrahlung in den aussereuropäischen Bereich gesprochen. Diese «Erstprägung» lässt sich in allen typischen Ausformungen kulturellen Lebens nachweisen: da ist erstens der Staat mit den Begriffen «Pflicht» als Bindung des Einzelnen an die Gemeinschaft, und «Recht» als Respect der Gemeinschaft vor dem Individuum; da ist zweitens die Wissenschaft als rationale Betrachtung der Natur, als Überwindung blinden Dämonenglaubens, als Weg zur Philosophie, zum Staunen vor der Weisheit des Schöpfers und zu weiser Zurückhaltung vor unbefugtem, habgierigem Eingriff; und da ist viertens die Kunst als Objektivierung des Schönen mit der hohen Aufgabe durch die Symbolwelt des Wahren in den metaphysischen Bereich des Guten zu führen- oder mit anderen Worten: den Menschen durch das Erlebnis des Schönen zu immer reinerem Menschsein zu führen.

Worin liegt nun also der Sinn der humanistischen Bildung? Werner Jäger formulierte 1925 auf der Berliner Tagung der Klassischen Philologen: «Im Griechentum stellt sich uns zum ersten Male innerhalb der europäischen Geistesentwicklung die Ausprägung der beiden Formen «Kultur» und «Bildung» dar; der ersteren als des Inbegriffs der objektiven geistigen Gestaltungen, der letzteren als der Einheit des geistigen Seins der Persönlichkeit. Wo immer in der abendländischen Entwicklung späterhin Kultur und Bildung entstehen, formen sie sich unmittelbar oder mittelbar in der Auseinandersetzung mit dem Griechentum; darin liegt das Wesen der an das Griechentum gebundenen humanistischen Bildungswirkung.... Die griechische Kultur ist uns somit weder Vorbild noch durch Vergleich aufhellendes Gegenbild sondern Stammbild der Kultur und daher einzigartiges Leitbild des Verstehens der Kultur.»

Der «Blick aufs Ganze» — um den Titel des vor 2 Jahren erschienenen Buches von Walter Becher (Universitas-Vlg. 1985/München) über die Ganzheitsphilosophie Othmar Spanns zu nennen — charakterisiert das Hauptanliegen unserer Tage, die Fritjof Capra mit dem Signum «Wendezeit» versehen hat. Es ist die Wendung von der Zerstörung des Weltverständnisses durch hemmungsloses und bedenkenloses Spezialistentum, durch Fortschritt ohne Sinnfrage, zum Erfassen von Strukturen, von wechselseiti-

gen Abhängigkeiten in der Natur, in der Wirtschaft, vor allem aber auch in der Kultur und in Bildungswesen. Heraklit von Ephesus schrieb vor zweieinhalb Jahrtausenden: «Die Goldsucher graben viel Erde und finden wenig» (Frgm. 22) und «Das Widerstrebende will Vereinigung, und aus dem Unterschiedlichen wird schönste Harmonie» (Frgm. 8).

Der Zugang zur Kultur der Antike erschliesst sich vorrangig durch die Kenntnis ihrer beiden Sprachen, nur durch eigene denkerische Leistung der Umsetzung geprägter Formen in die eigene Muttersprache. Ganz im Gegensatz zum Erlernen aktueller Gebrauchssprachen ist hier das stete Über-Setzen die wichtigste Anleitung zu eigenständigem Denken, beste Abwehr geistiger Manipulation. Gerade diese geistige Manipulation durch Sprache ist aber infolge der technischen Perfection der Massenmedien (Rundfunk, Fernsehen, Video-Geräte) zu einer gefährlichen Bedrohung individueller Freiheit geworden; sie trifft den Bestand und die lebendige Entwicklung der Kultur in ihrem Kern. Die Gefahr des Missbrauchs der Sprache zwecks politischer Machtergreifung und Unterdrückung selbständiger Meinungsbildung ist schon früh erkannt worden. Die Sophisten des 5. Jahrhunderts vor Christus als Schöpfer der Rhetorik sind das klassische Beispiel. Wir lesen später bei Tacitus im *Dialogus de oratoribus* c. 40: «Rhetorik ist ein Spross der Willkur, den die Toren Freiheit nennen; eine Genossin der Bürgerkriege, ein Mittel der Verhetzung des zugellosten Volkes». 1800 Jahre später prophezeit Friedrich Nietzsche: «Der wirkliche Machthaber der Zukunft wird der sein, der neue Sprachregelungen durchsetzen Kann». Und der bekannte deutsche Soziologe H. Schelsky schreibt am 12.4.1976 in der «Deutschen Zeitung», das Ziel sei bereits erreicht: «Die Beherrschung durch Sprache scheint uns die vorläufig letzte Form der Versklavung von Menschen durch Menschen zu sein, die als soziale Wesen auf den Verkehr durch Sprache genauso angewiesen sind, wie jeder lebende Organismus auf die Zufuhr von Nahrung und Sauerstoff. In der Herrschaft durch Sprache ist ein Herrschaftsgrad von Menschen über Menschen erreicht, demgegenüber physische Gewalt geradezu harmlos und veraltet ist». Die Manipulation durch Sprache findet im Bereich von Wirtschaft und Politik genauso gut statt wie in dem der Kultur, und hier bevorzugt im Bildungswesen. Die in unseren Zeiten so sehr empfohlene Bereitschaft zur «Diskussion» und zum «Hinterfragen» setzt vor allem Klarheit der Begriffe voraus. Und diese schafft das Übersetzen antiker Texte in hervorragender Weise.

Anstelle einer abschliessenden Zusammenfassung möge das Zeugnis zweier Repräsentanten aus dem Bereich der Wirtschaft dienen.

Die Zeitschrift «Manager Magazin» veröffentlichte 1985/H.10 ein Interview mit Egon Zehnder, Chef einer der besten Managerfirmen der Welt, unter dem Titel «Oben ist es einsam». Zehnder sagt dort: «Eine Spitzenposition Kann—von seltenen Ausnahmen abgesehen—nach meinen Erfahrungen nur übernehmen, wer eine breit abgestützte Ausbildung hinter sich hat. Auf die Frage: «Was meinen Sie mit «breit abgestützt»?» antwortet Zehnder: «Es mag etwas antiquiert klingen; aber für mich ist eine gute humanistische Grundausbildung nach wie vor eine hervorragende Ausgangssituation für einen Manager... Das in der Schulzeit erworbene breite Allgemeinwissen ist die beste Voraussetzung für die Fähigkeit, komplexe Probleme in einem rasch sich verändernden Umfeld wahrzunehmen und zu begreifen... Latein und Griechisch, alte Geschichte, Kunstgeschichte, Chemie, Physik, das sind die Fächer, die in der Schulzeit

gepflegt werden müssen... ich bin überzeugt, dass der Vorstandsvorsitzende, der sechs Jahre Griechisch gelernt hat, gegenüber allen Kollegen Vorteile hat». Frage: «Weil er seine Reden mit griechischen Zitaten schmücken kann?» Antwort: «Nein; weil diese Ausbildung das Denken prägt».

Der zweite Zeuge soll Hanns Pichler sein, Ordinarius für politische Ökonomie und Internationale Wirtschaft an der Universität Wien. Er schreibt in der Wiener Tageszeitung «Die Presse» 18./19. Jänner 1986 in einem umfangreichen Artikel mit dem Titel «Die bedrohte Bildungsgesellschaft». «Der Bildungsgesellschaft droht ein Informatikschock... In einer neuen Studie schreiben führende amerikanische Gelehrte über ihre Sorge, dass mit zunehmender ausbildungsspezifischer Differenzierung 'moderner' Curricula am eigentlichen gesellschaftlich relevanten Bedarf nachhaltig, sowie letztlich gefahrvoll vorbeiproduziert werde. Sie weisen warnend darauf hin, dass 'die beste Vorbereitung für die Zukunft' nicht in der Aneignung fachspezifischer orientierter Inhalte zu suchen sei, sondern immer noch in einer bewusst zu fördernden (und zu fordernden) Universalität von Bildung und Ausbildung. Angesprochen ist damit die Wiederbesinnung auf das geistig integrierende («klassischer») Inhalte, in deren Bedeutung für Bildung im eigentlichen Sinne... In der erwähnten Anknüpfung an tradierte klassische Inhalte, also an gemeinschaftlich getragene Wertvorstellungen, und damit an das Geschichtliche, liegt zum einen geistige Fundierung und Rechtfertigung für eine daran orientierte Gestaltung auch im Politisch-Konkreten; sie verbürgt zum andern vor der Realität gesellschaftlichen Wandels so etwas wie Bewahrung vor Beliebigkeit (Willkür) in der Wahl und Anpassung von Bildungsinhalten... Wir sind aus aktuellen Anliegen nachdrücklich verwiesen auf die notwendige Fundierung und Orientierung in einem universell-integrierenden Sinne... Jene die abendländische Welt... gemeinsam überwölbenden Ströme wären im wesentlichen folgende: Die Gemeinsamkeit geistig-philosophischer Fundierung, basierend vor allem auf der Leistung antiken Griechentums; sodann auf werkerisch-tätiger Sinngebung mit einer in abendländischer Religiosität (im Christentum und dessen Ausformungen) spezifisch sich manifestierenden werkerisch-dynamischen Welt- und Wirklichkeitsbewältigung; schliesslich aus einem gemeinschaftlich-bündisch geprägten Erbe in den Gestaltungs- und Ausprägungsformen unserer Industrie- und Arbeitswelt».

ΠΕΡΙΛΗΨΙΣ

Έννοια καί σκοπός τής ανθρωπιστικής μορφώσεως

Εἰς τὸ ἄρθρον τοῦτο ὁ ἔγκριτος Βιενναῖος συγγραφεὺς πρῶτον ἐπισημαίνει, ὅτι ἡ εἰς τὰ σχολεῖα σύγχρονος παραμέλησις τῶν ανθρωπιστικῶν-κλασσικῶν σπουδῶν εἶναι ἀποτέλεσμα τοῦ ὕλιστικοῦ καὶ ὠφελιμιστικοῦ πολιτικοῦ ρεύματος. Κρίνει παρήγορον τὴν ἐντονὸν ἀντίδρασιν τῶν μεγάλων φυσικῶν, μεγάλων λογοτεχνῶν καὶ ἐξόχων οἰκονομολόγων, οἵτινες βλέπουν τὴν ἀνάγκην νὰ ἀπαλλαγῇ ἡ παιδεία ἀπὸ τὸ πνεῦμα τῆς στενότητος καὶ νὰ στηριχθῇ εἰς τὴν ανθρωπιστικὴν-

κλασσικήν κατεύθυνσιν, πού εἶναι τὸ στήριγμα τῆς αὐτονομίου σκέψεως καὶ τῆς ἐλευθέρως διαμορφώσεως τοῦ ατόμου εἰς ὑπεύθυνον προσωπικότητα.

Εἴτα ἀναλύει τὰς φάσεις τῆς ἀνθρωπιστικῆς παιδείας, εἰς τὴν ἀρχαίαν ἐποχὴν, τὴν Ἀναγέννησιν καὶ τοὺς νεωτάτους χρόνους. Καὶ τὸν χαρακτήρα αὐτῆς: τὸ βλέμμα πρὸς τὸ ὅλον. Διασαφεῖ ὅτι ὁ σκοπὸς τῆς θὰ ἐπιτευχθῇ μὲ τὴν διδασκαλίαν τῶν δύο κλασσικῶν γλωσσῶν, διὰ τῆς ὁποίας καὶ μόνον διαπλάσσεται καὶ φωτίζεται τὸ πνεῦμα τοῦ νέου καὶ ἀνάγεται οὗτος εἰς αὐτόνομον προσωπικότητα. Καταδικάζει ἀπολύτως τὴν διὰ μεταφράσεων ἀποκλειστικὴν μόρφωσιν. Ἡ μετάφρασις δὲν μορφώνει, διότι διὰ τῆς παρεμβολῆς τοῦ μεταφραστοῦ ὁ νέος δέχεται παθητικῶς ἰδέας τρίτων. Αὐτὸ ἀποτελεῖ manipulation, προπαγάνδαν, πλῖσιν ἐγκεφάλου. Μόνον ἡ ἰδία προσπάθεια ἀποδόσεως τῶν λόγων τοῦ συγγραφέως ἀποτελεῖ αὐτόνομον καὶ ἐνεργητικὸν ἔργον. Ἡ μετάφρασις ἀπονεκρώνει τὸ πνεῦμα τοῦ μαθητοῦ. Ἐν τέλει παρατίθεται ἡ μαρτυρία δύο ἐξεχόντων οἰκονομικῶν παράγοντων ὅτι σήμερον διὰ τὰ ὑψηλὰ οἰκονομικὰ λειτουργήματα ἀναζητοῦνται πρόσωπα μὲ κλασσικὴν μόρφωσιν, μορφωθέντα μὲ πρόγραμμα πού ὀλοκληρῶνει τὸ ἄτομον μὲ προβολὴν τῶν ἠθικῶν ἀξιών καὶ παγκοσμιότητα θεωρήσεως, ἀγαθὰ πού προσφέρει ἡ ἀρχαία Ἑλλάς μὲ τοὺς ποιητάς της, τοὺς φιλοσόφους, τοὺς συγγραφεῖς καὶ τοὺς καλλιτέχνας της.

ΟΙ ΕΠΙΧΕΙΡΗΜΑΤΙΑΙ ΔΙΑ ΤΑ ΑΡΧΑΙΑ ΕΛΛΗΝΙΚΑ

Εἰς τὸ περιοδικὸν MANAGER MAGAZIN 1985 τεύχ. 8 δημοσιεύεται συνέντευξις μὲ τὸν EGON ZEHNDER, Διευθυντὴν μιᾶς τῶν καλυτέρων Ἑταιριῶν manager τοῦ κόσμου, μὲ τὸν τίτλον «Μοναχὸς τοῦ εἶναι ἐπάνω».

Ὁ Zehnder λέγει: Μίαν ἡγετικὴν θέσιν ἡμπορεῖ —ἐκτὸς σπανίων ἐξαιρέσεων— κατὰ τὴν πειρὰν μου, νὰ τὴν ἀναλάβῃ μόνον ὁποῖος ἔχει περάσει μιὰ πλατιά θεμελιωμένη ἐκπαίδευσιν. Εἰς τὴν ἐρώτησιν: Τί ἐννοεῖτε μὲ τὸ «πλατιά θεμελιωμένη»; ἀπαντᾷ ὁ Zehnder: «Μπορεῖ νὰ φαίνεται κάπως ἀπηρχαιωμένο· Γιὰ μένα μία καλὴ ἀνθρωπιστικὴ μόρφωσις εἶναι, ὅπως παλαιότερα καὶ τώρα, μία ἐξοχος δυνατότης διεξόδου δι' ἓνα Manager... Ἡ ἀποκτηθεῖσα εἰς τὸ σχολεῖον πλατεῖα γενικὴ γνῶσις εἶναι ἢ καλυτέρα προϋπόθεσις διὰ τὴν ἱκανότητα νὰ ἀντιληφθῇ καὶ νὰ κατανοήσῃ σύνθετα προβλήματα εἰς ἓνα ραγδαίως μεταβαλλόμενον πεδὶον δράσεως... Λατινικὰ καὶ Ἑλληνικὰ, Ἀρχαία Ἱστορία, Ἱστορία τῆς Τέχνης, Χημεία, Φυσικὰ, αὐτὰ εἶναι τὰ μαθήματα πού πρέπει νὰ παρέχῃ τὸ σχολεῖον... Εἶμαι πεπεισμένος, ὅτι αὐτὸς ὁ Γενικὸς Προϊστάμενος, ὁ ὁποῖος ἐδιδάχθη ἑξὶ ἔτη Ἑλληνικὰ, αὐτὸς προεξέχει ἐναντι ὅλων τῶν ἄλλων συναδέλφων του». Ἐρώτησις: «Ἐπειδὴ αὐτὸς θὰ ἡμπορῇ νὰ διακοσμή τοὺς λόγους του μὲ ἀρχαιοελληνικὰ ρητά;» Ἀπάντησις: «Ὅχι· ἀλλὰ ἐπειδὴ αὐτὴ ἡ ἐκπαίδευσιν διαμορφώνει τὴν σκέψιν».

(Ἀπὸ ἄρθρον τοῦ Συγγραφέως Δρ. O. Vicenzi, Βιέννη εἰς τὸν ΠΛΑΤΩΝΑ τὸμ. 39 (1987), σ. 104.